



Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.

Anzeigen, die viergespaltene
Reitzeitung 20 Pf.

Im Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.

Postzeitungspreisliste Nr. 2304.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.
Münchebergerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Duncker).

Nr. 7.

Berlin, den 16. Februar 1900.

XI. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Bahlke, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, Geldsendungen an F. Liebau, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, zu adressiren.

Berufskollegen!

Im Reichstage tobt in dem Augenblick, in welchem wir diese Zeilen schreiben, der Kampf um die

Flottenvorlage.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieselbe zur weiteren Berathung an eine Kommission verwiesen werden wird. Was in derselben zusammengebraut werden wird, weiß kein Mensch, aber wir müssen mit der Möglichkeit rechnen, daß nach langem Hin- und Herhandeln diese Vorlage doch zu Stande kommt.

An die schönen Versprechungen, daß neue Anleihen genügen werden, um eine

Flotte „auf Pump“

herzustellen, glauben wir nicht so recht, wie wir ebenso wenig glauben, daß die Kosten auf die Schultern der

wirthschaftlich Stärkeren

gewälzt werden können. Man wird wieder auf die Allgemeinheit zurückgreifen müssen, denn die „Masse muß es bringen“. Um diese aber zu der Kostendeckung heranzuziehen, giebt es nur ein Mittel, und das sind die

indirekten Steuern.

Arbeitskollegen! Die würden auch uns treffen und so müssen wir denjenigen Volksvertretern Recht geben, die sich durchaus ablehnend verhalten gegen jede Mehrbelastung der Steuerzahler.

Die Opposition, gleichviel ob sie im Centrum oder etwas mehr oder weniger links sitzt, muß die Ueberzeugung haben, daß die überwältigende Mehrheit der deutschen Arbeiter hinter ihr steht. Es handelt sich für uns nicht um eine politische — wir kümmern uns um das weltreich-politische Getriebe garnicht — sondern um eine

gewerblich-wirthschaftliche Frage.

Eine solche liegt für uns vor, sobald eine neue Steuerwolke am politischen Himmel aufsteht. Ein Einzel-Individuum ist mit seiner

schwachen Kraft nicht im Stande, diese Wolken zu verscheuchen — wenn aber Tausende und aber Tausende zusammenstehen, dann können die schon eher etwas ausrichten.

Wir führen dieses Beispiel an, wie nothwendig es ist, daß sich unsere Kollegen zusammenthun, daß sie sich einer fest und straff gegliederten Organisation anschließen, und eine solche ist unser

Gewerkeverein der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen,

aufgebaut auf den bewährten Prinzipien der Hirsch-Duncker'schen Musterstatuten.

Das Organ unseres Vereins ist

„Die Eiche“,

welche, getreu den Weisenselber Beschlüssen, dafür zu sorgen hat, daß unsere Freunde von Allem unterrichtet werden, was auch nur halbwegs ihr Interesse erregen könnte. Mit einem Tropfen politischen Deles muß ein Organ gesalbt sein, welches in unseren Kollegenkreisen gelesen wird. Deshalb ist es wohl nothwendig, daß auf Tagesfragen, welche das ganze politische Leben des Reiches aufrütteln, zurückgekommen werden muß. Deshalb unser Ausflug auf das

wasserpolitische Gebiet.

Nun Kollegen, verbreitet diese Nummer der

„Eiche“

unter den Berufsgenossen, macht sie auf deren Inhalt aufmerksam, hebt die Vortheile hervor, welche unsere Organisation bietet, betont namentlich, daß wir die Ideen eines rebelhaften Zukunftsstaates von uns weisen, und daß wir vom Gegenwartsstaat nur verlangen, daß unsere berechtigten Wünsche anerkannt werden.

Die Schriftleitung.

versicherte, und zwar 8,4 Millionen Männer und 4,3 Millionen Frauen. Die Einnahme für die gesammte Arbeiterversicherung in den Jahren 1885 bis 1897 belief sich auf 2,9 Milliarden, die Ausgabe auf 2 Milliarden und das Vermögen auf 889,5 Millionen. Die Entschädigungsleistungen betrugen für dieselbe Zeit bei der Krankenversicherung 1,2 Milliarden, bei der Unfallversicherung 366,7 Millionen, bei der Invalidenversicherung von 1891 bis 1897: 254,4 Millionen Mark. Die gesammten Entschädigungsleistungen eines Jahres waren von 54,1 Millionen im Jahre 1885 auf 256,4 Millionen im Jahre 1897 gestiegen und werden in 1899 voraussichtlich 304,5 Millionen betragen haben. Die in den Jahren von 1885 bis 1899 gezahlten Entschädigungen in der ganzen Arbeiterversicherung sind mit 2,4 Milliarden anzusetzen, wovon 1099 Millionen von den Arbeitgebern, 1164 Millionen von den Arbeitern und 150 Millionen durch Reichszuschuß aufgebracht wurden. Diese Ziffern geben eine Vorstellung von der außerordentlichen Bedeutung der deutschen sozialen Versicherung.

Eine Statistik der bestraften Schulkinder Berlins ist auf Veranlassung der Berliner Schuldeputation durch die Direktoren aufgenommen worden. Es wurden im Ganzen an gerichtlich bestraften Kindern ermittelt: 310 Knaben, 39 Mädchen und außerdem noch 10 Kinder, zu deren näherer Feststellung das Aktenmaterial fehlt. Da die Berliner Volksschulen 201 975 Schulkinder zählen, so berechnet die Statistik, daß auf 1000 Schulkinder im Durchschnitt 1,8 bestrafte entfallen. Da jedoch der Pro-Mille-Satz bei den Mädchen sehr gering ist (0,4 ‰), so ergeben sich bei den Knaben allein auf 1000 bereits 3,1 bestrafte. In Wirklichkeit ist die Kriminalität aber viel größer. Denn da ein Strafverfahren gegen Kinder unter 12 Jahren unzulässig ist, so müßte die Zahl der Bestraften nur zu den über 12 Jahre alten Schulkindern, d. h. etwa zu den beiden obersten Jahrgängen in Vergleich gesetzt werden, was in den bisher veröffentlichten Zusammenstellungen nicht geschieht. Es würde sich ergeben, daß unter 1000 Schulknaben dieses Alters 15—16 oder noch mehr gerichtlich bereits bestrafte sich befinden. Weit aus die meisten Bestrafungen sind wegen Diebstahls erfolgt (266 nebst 20 wegen Diebstahls in Verbindung mit Brandstiftung, Körperverletzung, sowie wegen Hehlerei), ferner 27 wegen Unterschlagung.

Was ist nun das Schicksal dieser Kinder gewesen? 199 Knaben und 27 Mädchen sind mit einem gerichtlichen Verweise davon gekommen. Fraglicher ist es schon, ob die drei Knaben und das eine Mädchen, die mit Geldstrafe von 1 bis 30 Mk. belegt wurden, aus dieser für Kinder wahrlich nicht geeigneten Straform allerhand moralisch bedenkliche Folgerungen über die Zulässigkeit, eine Strafe abzukaufen, gezogen haben. Aber die sieben Knaben, die mit Haft und vollends die 101 Knaben und 11 Mädchen, die mit Gefängniß (bis zu 1 und sogar 1½ Jahren!) bestraft wurden, haben von ihrem Aufenthalt hinter Kerkermauern schwerlich eine größere Achtung vor fremdem Eigenthum erhalten. Aus den Gefängnissen kommen sie heraus mit schlechterer Schulbildung als ihre Altersgenossen, für den Kampf ums Dasein mangelhafter ausgerüstet und desto mehr auf die Verbrecherbahn hingewiesen. Ebenso nöthig wie ein Landesgesetz über Zwangs-erziehung ist ein Reichsgesetz, daß in Abänderung des Strafgesetzbuches diese höchst verhängnisvollen gerichtlichen Bestrafungen abschafft und an Stelle des Gefängnisses die Erziehungsanstalt setzt. Außer den obengenannten Eigenthumsvergehen werden als Strafgründe noch genannt: Betrug, Sachbeschädigung, Urkundenfälschung, Körperverletzung, Führung falschen Namens, Thierquälerei, Bettelei, Erregung öffentlichen Aergernisses, sowie selbstverständlich grober Unfug.

Der Bevölkerungszuwachs in Deutschland. Bei uns hat in den letzten Jahren eine fast „märchenhafte“ Volksvermehrung stattgefunden, in der wir von kaum einem anderen Volke übertrouen werden. Diese Zunahme dankt Deutschland neben dem Geburtenreichtum namentlich der Verminderung der Sterblichkeit, die im letzten halben Jahrhundert um etwa sechs vom Tausend gesunken ist. Verkürzt wurde dieser Zuwachs in Folge Geburtenüberschusses allerdings bis in die jüngste Zeit durch Wanderungsverluste. Wohl 9¼ Million Deutsche sind in dem Jahrhundert über See gezogen — all die Tausende ungezählt, die wir über die Vinnengrenzen an die Nachbarländer abgeben haben. Heute ist es glücklicherweise anders! Wenig über 20 000 verließen 1898 den heimathlichen Boden — die deutsche Wirthschaft braucht alle Kräfte und sieht sich genöthigt, sogar aus dem Auslande ihren Mehrbedarf zu decken. Die Anwesenheit von einer halben Million Ausländer im Reiche stellte die Volkszählung von 1895 fest; heute braucht man nur einmal im Ruhrbezirk die Ohren aufzuthun, um aus dem tausendfachen Klange eines fremden Idioms die nicht gerade erfreuliche Thatsache zu vernehmen, daß der Prozentsatz der Ausländer bei uns ungeheuer gestiegen ist. Wenn man daneben bedenkt, daß 10 Prozent aller Volksschulkinder in ihren Familien polnisch als Muttersprache sprechen, so steigt hier ein bevölkerungspolitisches Problem von unberechenbarer Tragweite auf, zumal die Fruchtbarkeit des polnischen Stammes geradezu kaninchenhaft ist. Immerhin können wir mit den deutschen Leistungen in dieser Richtung im allgemeinen auch noch recht zufrieden sein. Es wird noch genug geheirathet und geboren. 8,4 Millionen verheirathete Paare lebten 1895 im Reiche; ein Drittel der Bevölkerung befindet sich somit im Ehestande. Auf 1000 Einwohner kommen alljährlich 8,4 Eheschließungen und über 37 Geburten. Von den nach Abzug

der drei Millionen Verwitweten und Geschiedenen verbleibenden ledigen drei Fünfteln der Bevölkerung stehen 10,5 Millionen Jünglinge in noch nicht heirathsfähigem Alter unter 18 Jahren und 9,5 Millionen Mädchen unter 16 Jahren. In der Bevölkerung überhaupt überwiegt, wenn auch ursprünglich immer bloß 100 Mädchen auf 106 Knaben geboren werden, das weibliche Element das männliche um rund eine Million.

Das Berliner Schulwesen. Vor uns liegt der Bericht der Berliner städtischen Schuldeputation über das Jahr 1898/99. Wir entnehmen demselben folgende statistische Angaben:

Ende 1898 bestanden in Berlin 380 Schulanstalten mit 248 487 Zöglingen. Unter den 316 öffentlichen Anstalten mit 232 296 Zöglingen waren allein 225 Gemeindeschulen mit 201 975 Kindern, ferner 17 Gymnasien mit 8387 Schülern, 8 Realgymnasien mit 4133 Schülern, zwei Ober-Realschulen mit 1005 Schülern, 12 Realschulen mit 5245 Schülern, 8 höhere Mädchenschulen mit 5320 Schülerinnen u. Das Privatschulwesen, das früher in Berlin hoch entwickelt war, hat sich nur noch in den höheren Mädchenschulen etwas von seiner ehemaligen Blüthe bewahrt. Unter 64 Privatschulen (die beiden jüdischen Schulen eingerechnet) mit 16 191 Zöglingen waren allein 45 höhere Mädchenschulen mit 11 295 Schülerinnen, also mit einer noch mehr als doppelt so hohen Schülerinnenzahl, wie die öffentlichen höheren Mädchenschulen.

Die 248 487 Zöglinge, die Ende 1898 in allen Schulen Berlins gezählt wurden, waren gleich 13,77 Prozent der Bevölkerung, die 201 975, die auf Kosten der Stadt in Gemeindeschulen unterrichtet wurden, gleich 11,18 Prozent der Bevölkerung. Diese Prozentätze sind in den einzelnen Jahren verschieden, da ihre Höhe naturgemäß wesentlich bedingt wird durch die Geburtenhäufigkeit der letzten 1½ Jahrzehnte. Verhältnismäßig am zahlreichsten war die Berliner Schuljugend Ende 1887, wo die 205 604 in sämtlichen Schulen vorhandenen Zöglinge gleich 14,54 Prozent der damaligen Bevölkerung waren. Für die Jahre 1899—1902, wo wegen des in den Jahren 1893—1896 eingetretenen beträchtlichen Rückganges der Geburtenhäufigkeit eine geringere Zahl von Kindern das 6. Lebensjahr vollendet, ist zu erwarten, daß die Zunahme der Zahl der Schuljugend Berlins eine weitere Abschwächung erfährt.

Von Einzelheiten heben wir aus dem Bericht der Schuldeputation noch hervor, daß sich auf den Vorschulen aller höheren Lehranstalten ein Rückgang der Frequenz zeigte; er betrug auf sämtlichen Gymnasial-Vorschulen 49, auf denjenigen der Realgymnasien 30. Auffallend ist ferner, daß sich auf allen Real-Bildungsanstalten ein Rückgang des Besuches bemerkbar machte. So verminderte sich die Schülerzahl im Jahre 1898-99 auf den 8 Realgymnasien ausschließlich der Vorschulklassen um 75, auf den beiden Ober-Realschulen um 6, auf den 12 Realschulen um 34. Welche Gründe diese Erscheinung veranlaßt haben und ob dieser Rückgang bloß zufällig ist, das vermögen wir aus dem Verwaltungsbericht nicht zu ersehen.

Nicht uninteressant ist schließlich folgende lakonische Bemerkung, die wir unter dem Kapitel „Gemeindeschulen“ finden: „Ein eigenes, neu errichtetes Schulhaus konnte im Laufe des Berichtsjahres nicht fertiggestellt werden.“

Technisches

Wenngleich in früheren Jahrzehnten ein geringeres Maß von Intelligenz den Einzelnen schon befähigte, im Konkurrenzkampf des wirthschaftlichen Lebens sein Dasein zu finden, so werden doch in der jetzt weiter vorgeschrittenen Zeit höhere Anforderungen an die technische wie geistige Bildung der einzelnen Berufsclassen gefordert. In Industriekreisen ist man schon lange zur Erkenntniß gekommen und hat demgemäß auch denn die sich hieraus ergebenden notwendigen Folgerungen gezogen, indem nirgends die Fortbildungsschulen besser eingerichtet sind als in industriellen Bezirken. Das Handwerk hat sich vielfach noch nicht in genügendem Maße von der Wichtigkeit dieser neuen Bildungseinrichtung überzeugt. Sehr zu ihrem Nachtheil. Die Fortbildungsschulen haben gerade die Aufgabe, die geistigen Kräfte in diesen Kreisen lebendig zu machen, um sie beim Erwerb zu benutzen.

Die Thatsache, daß die Volksschulbildung heute in der Regel nicht mehr ausreicht, um zum Kampf ums Dasein die geistige Ausrüstung zu verleihen, wird meist nicht mehr geleugnet. Um aber dennoch die Einrichtung der obligatorischen Fortbildungsschulen in Stadt und Land zu verhindern, redet man den freiwilligen Bildungsbestrebungen das Wort, indem man behauptet, daß diejenigen jungen Leute, die aus eigenem Drange eine Weiterbildung anstreben, auch allein Nutzen von dieser Einrichtung haben würden, während diejenigen Elemente, die zwangsweise zum Besuche der Fortbildungsschulen angehalten werden, die Fortschritte in diesen Anstalten hemmen würden. Zweifellos liegt dieser Auffassung eine gewisse Berechtigung zu Grunde. Aber die vorwärtsstrebenden Kräfte haben auch bisher schon Gelegenheit gefunden, ihren Wissensdrang zu befriedigen und zu den höchsten Höhen der Menschheit emporzusteigen. Junge Leute von diesen Fähigkeiten und von diesem Bildungsdrange aber werden erst recht in den Fortbildungsschulen eine Einrichtung begrüßen, die ihren Wünschen entspricht. Sie werden in diesen Schulen die Elemente

bilden, welche anders gearteten Alters- und Berufsgenossen zum Vorbilde dienen, und mancher junge Mann, in dem die geistigen Kräfte nur schlummerten, wird durch sie zum fröhlichen und frischen Streben angespornt werden. Aber es ist uns nicht minder um den langsamen, weniger vom Bildungstriebe befehlten Theil des jungen Geschlechts zu thun. Ja, er ist es gerade, in dem sich die schädlichen Stoffe ansammeln, die unser sittliches und wirtschaftliches Leben in seiner Entwicklung aufhalten. Dieser Theil unserer deutschen Jugend bedarf der besonderen Fürsorge des Staates, der Gemeinden und aller derjenigen Männer, die für die Besserung unser sozialen Verhältnisse Zeit und Kraft in die Waagschale werfen und auch von Opfern an Geld und Gut nicht abstehen, um eine Hebung der gesunkenen und sinkenden Volksschichten herbeizuführen. Die jungen Leute, denen die Liebe zum Beruf und zu jeder geordneten und angestrebten Thätigkeit fehlt, bilden den Sumpf, in dem die Brutstätten des Lasters sich bilden. Sie füllen die Reihen der jugendlichen Verbrecher, die immer ein Kennzeichen ungesunder Verhältnisse eines Volkes sind. Hier gilt es, Hand anzulegen, um das einzelne Gemeinwesen und damit das ganze Volk zu bessern. Dazu ist nicht mehr die Zeit, in stumpfem, dumpfem Nachtreten der althergebrachten Geleise dahinzugehen; frische Kräfte regen sich auf allen Gebieten und müssen angespannt und ausgenutzt werden, soll nicht eine gefährliche Rückständigkeit sich herausbilden.

Die mangelhafte Bildung eines Standes oder größerer Theile desselben, hat naturgemäß immer eine Abnahme des Standesbewußtseins im Gefolge. Daß dieses in der heutigen Zeit in weiten Kreisen des Handwerks im Sinken begriffen ist, kann dem vorurtheilskreien Beobachter nicht entgehen. Daher kommt es, daß diese Kreise ihre begabteren Söhne einem anderen Berufe zuführen. Dadurch aber gehen ihnen die tüchtigen Kräfte verloren und die übrigbleibenden Theile sind nicht in der Lage, ihren Stand vorwärts zu bringen. Mit der Intelligenz schwindet auch das Kapital und damit der zweite Hebel, der geeignet wäre, dem Handwerk aufzuhelfen. Wer diese Thatsachen mit Aufmerksamkeit betrachtet, der muß fordern, daß man energisch damit vorgehe, eine bessere Bildung in diese Kreise hineinzutragen. Sowohl der Staatsregierung als den Gemeinden erwächst darum die unabwiesbare Pflicht, Einrichtungen mit allem Nachdruck zu treffen, welche die Bildung des Handwerkers zu erhöhen geeignet sind, welche aber auch die sittliche Entwicklung des heranwachsenden Geschlechts nicht unbeachtet lassen. Erfreulicher Weise gehe man in der Jetztzeit mit größerem Nachdruck als bisher vor. Aber die Zahl der Fortbildungs- und Fachschulen ist verhältnismäßig noch recht klein, ein Beweis, daß erst der Anfang gemacht worden ist, daß aber das große Werk des Ausbaues dieser Einrichtung noch in der Zukunft liegt.

Was den Unterrichtsstoff der Fortbildungsschulen anbelangt, so ist die Ansicht falsch, welche sich darauf beschränken will, die Ergebnisse des Volksschulunterrichtes festzuhalten und zu diesem Zwecke jenes Wissen zu wiederholen und zu sichern. Selbstverständlich gehört diese Aufgabe mit hinein in den Rahmen der Fortbildungsschularbeit. Aber man wird sich bald ernstlich mit der Frage zu beschäftigen haben, ob man angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung der Gegenwart der Volksschule nicht höhere Ziele stecken muß als bisher. Daß man an den Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 nicht für immer wird festhalten können, sondern daß man für die Zukunft daran denken muß, die Leistungen der Volksschulen zu erhöhen, um eine gesunde Kulturentwicklung zu fördern, bedarf für den Einsichtigen keiner näheren Begründung. Aber darüber hinaus sind der Fortbildungsschule selbstständige Aufgaben zuzuweisen. Die allgemeine Bildung des Jünglings ist zu erweitern, breiter anzulegen. Dazu soll vorzugsweise der Unterricht im Deutschen dienen. Zugleich soll dieser Unterrichtsgegenstand die sittliche Bildung, die Vaterlandsliebe und das Nationalgefühl pflegen. Daneben ist das Rechnen ein weiterer Zweig, der gründlicher Bearbeitung bedarf. Buchführung, Gesetzeskunde, volkswirtschaftliche Belehrungen, Waarenkunde und Gewerbekunde sollen den Blick fürs praktische Leben schärfen.

Der Unterricht in der Fortbildungsschule soll den jungen Menschen dem Handwerk nicht entfremden; sie soll ihm im Gegentheil Liebe für seinen Beruf und Interesse dafür ins Herz pflanzen und eine segensreiche Ergänzung der beruflichen Thätigkeit sein. Wenn diese Einsicht erst überall in alle Kreise der Handwerksmeister eingedrungen sein wird, dann werden die Bestrebungen auch von ihnen die Anerkennung, Förderung und Unterstützung erfahren, die wir für nothwendig halten, damit die Fortbildungsschulen den Segen bringen, den man von ihnen im Interesse der Volkswirtschaft erhofft.

Wieviel Staubkörner sind in einem Kubikmeter Luft?

Es ist Niemandem übel zu nehmen, wenn er darauf antwortet: „Verzeihen Sie, ich weiß es nicht!“ — Es giebt aber Leute, die es wissen, weil sie sie nämlich gezählt haben — wie, das verrathen uns die Mittheilungen des Internationalen Patentbureaus Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6, denen wir diese Angaben entlehnen, nicht. Die betreffenden Versuche sind von englischen Physikern vor mehreren Jahren vorgenommen worden, und zwar zum größten Theil auf dem Ben Nevis, dem höchsten Gipfel des schottischen Hochlandes. Am merkwürdigsten ist die außerordentliche Verschiedenheit der erhaltenen Resultate im Verlauf weniger Stunden. So wurden um 8 Uhr Morgens 300, um Mitternacht 600, um 1 Uhr Nachts dagegen 14 400 Stück ausgewachsene Staubkörner in einem Fingerhut voll Luft

vorgefunden. Daß letztere Zahl für einen Großstädter noch fast chemisch reine Atmosphäre bedeuten würde, ist aus den in London und Paris angestellten Versuchen zu ersehen, von denen erstere 100 000 Partikeln, die französische Luft noch mehr in demselben kleinen Raum ergab. Bei diesen „Riesmengen fester Substanz“, die demnach jeder Großstädter in wenigen Sekunden in sich aufnimmt, ist es wirklich wunderbar, daß man doch noch ab und zu so etwas wie Hunger empfindet.

Für Raucher! Man sollte denken, daß Deutschland mit seinen niedrigen Tabakpreisen und trotzdem guten Cigarren auch das Land der stärksten Raucher sei. Dem ist aber, wie das Internationale Patentbureau von Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6, mittheilt, durchaus nicht so; vielmehr ergibt eine Aufstellung des pro Kopf der Bevölkerung berechneten Jahreskonsums an Rauch-, Schnupf- und Kau-Tabak die folgenden Resultate:

		3400	Gramm pro Kopf
1. Holland		2100	" "
2. Verein. Staaten		1552	" "
3. Belgien		1485	" "
4. Deutschland		1400	" "
5. Australien		1350	" "
6. Oesterreich		1135	" "
7. Norwegen		1125	" "
8. Dänemark		1050	" "
9. Canada		967	" "
10. Frankreich		940	" "
11. Schweden		910	" "
12. Rußland		850	" "
13. Portugal		680	" "
14. England		635	" "
15. Italien		610	" "
16. Schweiz		550	" "
17. Spanien			

Von den Ländern mit Tabaksmonopol steht also Oesterreich obenan, während Frankreich einen weit geringeren Konsum — größtentheils in Form von Cigarren — Italien, die Schweiz und Spanien sogar recht geringe Zahlen aufweisen. Wer einmal italienische und Schweizer Cigarren geraucht hat, der weiß, warum!

Aus den Ortsvereinen.

Görlitz. (Tischler). Der Antrag Liebau, Wulff nebst Amendeinent Meyer hat in den einzelnen Ortsvereinen schon wiederholt Stoff zu recht regen Debatten gegeben, und dies mit Recht, denn durch eine Bewilligung desselben würden die auf der Weiskensfelder Generalversammlung gefaßten Beschlüsse vollständig hinfällig werden.

Unseren Genossen hier in Görlitz hat der Antrag keineswegs überrascht, denn daß bei einem Gehalt von 100 M. in Berlin nicht auszukommen ist, wußten wir von vornherein. Große Verwunderung hat es jedoch hervorgerufen, daß die Generalrathsmitglieder für eine Gehaltserhöhung gestimmt haben, da doch auf der Generalversammlung ihrerseits wiederholt hervorgehoben worden ist, daß die beiden Beamten ihres hohen Alters wegen den an sie gestellten Anforderungen nicht mehr gerecht werden könnten. Vom Standpunkt der Humanität ist es jedenfalls selbstverständlich, daß den beiden Beamten Wulff und Liebau, welche so lange Jahre hindurch ihre Kräfte in den Dienst der Gewerkevereinsache gestellt haben und in Ehren hierin alt und grau geworden sind, ein entsprechendes Gehalt gezahlt wird, daß sie als anständige Menschen den örtlichen Verhältnissen entsprechend wirklich leben können. Wir halten uns überzeugt, daß beide Genossen ihre Arbeit hoffentlich noch voll und ganz bewältigen werden, um den Antrag „Erhöhung des Gehalts auf 130 M.“ als gerechtfertigt zu finden, jedoch erst vom 1. Januar 1900 ab; denn anders würden ja, wie schon am Anfang betont worden ist, die Beschlüsse der Generalversammlung direkt vor den Kopf gestoßen werden.

Was den neuen Bureaubeamten Genossen Ziehke anbelangt, so sind wir keineswegs für eine Gehaltserhöhung desselben; wir sind vielmehr der Meinung, uns Gewerkevereinen wird es als Arbeitnehmer auch nicht so leicht gemacht, in unseren Arbeitsverhältnissen bessere Löhne zu erzielen, denn daß die erwartete Harmonie heutzutage im Arbeitsverhältnis noch manches zu wünschen übrig läßt, wird wohl zuzugeben sein. Genosse Ziehke möchte sich vielmehr vorläufig mit einem Gehalt von 120 Mark zufrieden geben; sollte sich derselbe im Laufe der Zeit als eine wirklich tüchtige Kraft für den Gewerkeverein herausbilden, so dürfte es jedenfalls in der nächsten Generalversammlung angebracht sein, für ihn eine entsprechende Gehaltserhöhung zu beantragen. J. A.: B. Damm, Sekretär.

Rixdorf. Am Sonnabend den 10. Februar beging der Ortsverein der Tischler und verwandten Berufsgenossen hier selbst die Feier seines 24-jährigen Bestehens in den Gesammtträumen des Herrn Kramer, Hermannstr. 199. Nach einigen einleitenden Konzertsüßchen begrüßte der Vorsitzende, Genosse Dietrich, die äußerst zahlreich erschienenen Gäste, Verbandsgenossen von Britz und Rixdorf, wie auch unsere Mitglieder mit ihren Familien in herzlichster Weise, und gab der Hoffnung Raum, daß alle werthen Anwesenden den heutigen Gedenktag in freundlicher Erinnerung behalten mögen, umfomehr als

unsere alten Veteranen, die Gründer des Vereins, vollzählig erschienen sind und wohl stolz auf ihre bisherige Thätigkeit zurückblicken können. Redner ermahnte die jüngeren Mitglieder, treu und fest zur Organisation zu halten, wie unsere alten Genossen mit zäher Ausdauer ausgeharrt haben. Um dies aber überhaupt zu können, ist es nothwendig, daß jeder Genosse die nur alle 14 Tage stattfindenden Versammlungen regelmäßig besucht, und für Heranziehung der noch fernstehenden Kollegen nach Kräften wirbt; dadurch wird es uns dann leichter werden, unsere Vereinigung in die Höhe zu bringen, da die Bestrebungen der deutschen Gewerksvereine immer mehr und mehr Anerkennung finden. Wenn wir auch von unseren radikalern Gegnern zum Theil verunglimpft werden, sie würden, wenn sie unsere Versammlungen besuchen würden, doch ein ganz anderes Bild bekommen. Thue daher jeder seine Pflicht und Schuldigkeit, ob bei der Wahl, ob bei den beruflichen oder geschäftlichen Angelegenheiten, dann werden wir auch allen an uns gestellten Anforderungen genügen können, womit der Vorsitzende in einem dreimaligen Hoch auf unsern Gewerksverein seine Ansprache schloß. Nachdem nahm unser alter Veteran, Genosse Flöter, das Wort und zeigte den geehrten Anwesenden, wie bei einigem Interesse für die Organisation es wohl möglich, Ersprießliches zu erreichen. In den dreißig Jahren seiner Mitgliedschaft, und zwar zunächst bei dem im Jahre 1870 begründeten Königsstädtischen Ortsverein der Tischler Berlins war ich auch bei der Begründung des Ortsvereins Berlin-Nord beteiligt, bis dann vor 24 Jahren Genosse Krumnow und ich den Ortsverein der Tischler hier in Nixdorf begründeten half. Heute freue ich mich, wenn ich jetzt so zurückblicke, daß unsere Mühe nicht vergebens war, denn durch bildende Vorträge und Benutzung unserer Bibliothek haben wir es soweit gebracht, wie wir heute im Ansehen stehen. Werthe Damen und Herren, aus unserem Organ, die „Eiche“ werden sie ersehen, wie die für unsere Mitglieder errichteten Wohlfahrts-Einrichtungen, als Arbeitslosen- und Reiseunterstützung, Aussperrungs- und andere Unterstützungen so manche trübe Stunde von denselben fern gehalten hat, so daß die Bestrebungen der deutschen Gewerksvereine nicht nur Anerkennung sondern sogar Nachahmung gefunden haben. In einzelnen Beispielen zeigte der Redner den Anwesenden, wie der Gewerksverein einer Familie gleicht, so daß es wohl angebracht sei, noch größeres Interesse dem Gewerksverein entgegenzubringen, um alle an uns gestellten Anforderungen genügen zu können. In dem Wunsche, auch für die Zukunft einig zu bleiben, um bei der Feier des 25jährigen Bestehens mit der doppelten

Zahl der Mitglieder anwesend zu sein, wozu er die Mithilfe der werthen Frauen und Jungfrauen durch rege Thätigkeit erbat, schloß der Redner unter allseitigem Beifall. Der nachfolgende Tanz hielt die Festtheilnehmer bis zum frühen Morgen in ungetheilte fröhlichster Stimmung beisammen. Alle die zur Verherrlichung dieses Festes beigetragen, sei an dieser Stelle noch der verbindlichste Dank ausgesprochen.
F. Aley, Sekretär.

Auskunftei der „Eiche“.

Auskunft in allen Fragen des praktischen Lebens ertheilen wir unseren Mitgliedern gern umsonst, schnellstens und gewissenhaft
in der Auskunftei: sobald die Anfrage von allgemeinem Interesse ist,
schriftlich: sobald es sich um persönliche Angelegenheiten handelt.
Wird schriftliche Antwort gewünscht, dann ist der Anfrage ein mit der Adresse versehenes und postfrei gemachter Briefumschlag beizufügen.

K. G. in Nürnberg II, F. J. in Berlin. Wegen zu spätem Eingang zurückgestellt. —

Th. M. in Halle. Wird in nächster Nummer mit benutzt werden. —

S. L. in Duisburg. Die uns bekannt gewordenen Auflösungen von Zwangsimnungen sind in der „Eiche“ veröffentlicht. Gründe hierfür liegen wohl in der Natur der Sache! —

Pflichtfeuerwehr. Die Berliner Feuerwehr ist am 22. März 1851 zum ersten Mal in Thätigkeit getreten. Angestellt werden die Beamten vom Staat, bezahlt von der Stadt. Als Feuerwehrmänner werden nur noch Bauhandwerker, die eine tadellose Militärzeit hinter sich haben, angenommen, — als Fahrer nur Stangenreiter der Feldartillerie. Dampfspritzen sind 9 vorhanden.

Die Kleberei. Mädchen, die sich verheirathen, haben nach dem neuen Gesetz eine Frist von einem Jahr nach der standesamtlichen Eheschließung, um den Antrag auf Erstattung zu stellen. Die letzte Invaliditätskarte braucht nicht vollgeklebt zu sein; dem Antrage auf Erstattung wird stattgegeben, wenn bis vor der Verheirathung mindestens 200 Invaliditätsmarken oder Beitragswochen nachgewiesen werden

Seuilleton.

Das Geheimniß der Abtei.

Nach dem Englischen von Willie Johnson. Autorisirte Uebersetzung

von M. Sanden.

(Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung.)

„Oft dachte ich daran, daß ich mich gerade in einer solchen Lage befand, wie sie von meinem Vater und seinen Freunden häufig besprochen worden war. Sie pflegten oft über den Begriff des Verbrecherischen und Sündhaften zu disputiren und führten dann Fälle an, in denen Handlungen, welche nach allgemeinen Grundsätzen verdammbar sind, zu rechtfertigen seien. Zum Beispiel den Fall eines Mannes, der, um seine verhungerte Familie zu retten, einem hartherzigen Geizhalse einen kleinen Theil seiner Reichthümer raubt; oder den einer Frau, welche einen nachlässigen und grausamen Gatten verläßt, um in den Armen des Mannes ihrer ersten und einzigen Liebe, von dem sie nur durch Betrug oder Gewalt getrennt worden war, Schutz zu suchen; oder den eines völlig werthlosen, unnützen Lebens, das kein Gutes wirkt und nur Böses verbreitet, Andern Glück und Freude raubt, und dessen Vernichtung nur die Beseitigung eines menschlichen Schandflecks wäre. Die Wahrheit solcher Argumentationen sah ich vollkommen ein, denn kein religiöses Vorurtheil stand mir im Wege und nichts Anstößiges lag für mich in solchen Ansichten. Ich fühlte oft, daß ich nach ihnen hätte handeln können, allein die Furcht vor Entdeckung und selbst vor Verdacht hielt mich ab; denn die Liebe meines ganzen Herzens gehörte einem Manne, der in den Fesseln von Aberglauben und Vorurtheilen lag und die Rechtmäßigkeit einer solchen Handlung nie hätte verstehen können.“

„Ich komme jetzt zu der Begebenheit, welche mich bestimmt hat, diese Mittheilungen niederzuschreiben.“

„Zu der Zeit, von der ich rede, war der Kammerdiener meines Gemahls ein geistig beschränkter Mann, von mittlerem Alter, der sich den lästigen Pflichten seiner Stellung um seiner Familie willen unterzog. Er war von Natur gutmüthig und hätte mir gern manche Unannehmlichkeit erspart; denn oft erbot er sich, nachdem Sir Thomas von ihm zu Bett gebracht worden war, bei ihm zu bleiben und sogar in seinem Zimmer zu schlafen. Allein mein Gemahl ließ es nicht zu, da das Vergnügen, mir so lange als möglich den Schlaf zu rauben, für ihn zu groß war. Sobald er sich daher im Bett befand, erhielt der Kammerdiener den Befehl, das Zimmer zu verlassen, und

ich mußte an seine Seite kommen und die schwachvollsten Nebenanhören, bis der Glende für gut fand, seinen Schlaftrunk zu verlangen. Erst dann durfte ich mich in mein anstoßendes Zimmer zurückziehen.“

„In einer Nacht wurde er noch mehr als gewöhnlich von Schmerz und übler Laune geplagt. In stummer, ergebener Verzweiflung saß ich dabei und ließ alle Schmähungen über mich ergehen, bis er endlich nach seiner Medizin verlangte und sich aufrichtete, sie zu nehmen. Während dessen stand ich neben ihm, und er gab mir den Böffel grinsend zurück, indem er mit einem gräßlichen Fluche und einem gemeinen Schimpfworte sagte: „Nicht wahr, Du wolltest, es wäre Gift?“ Eine Art von Bewußtlosigkeit überkam mich bei diesen empörenden Worten, und fast ohne zu wissen, was ich that, zog ich ein Kissen hinter ihm hervor, warf es über sein Gesicht und legte mich mit dem Gewicht meines ganzen Körpers darauf. Nur ein kurzer, schwacher Kampf fand von seiner Seite statt. Ich wich nicht, stand nicht eher auf, bis alles vorüber sein mußte. Dann erhob ich mich und warf das Kissen bei Seite. Da lag er — der Fluch und die Last meines Lebens — ruhig und still. Ich hatte gefürchtet, daß sein Anblick schrecklich sein werde, aber es war nicht der Fall; das Gesicht des Glenden trug jetzt einen weniger furchtbaren Ausdruck, als es oft bei Lebzeiten gehabt hatte, wenn es von bösen Leidenschaften verzerrt worden war. Die herrschende Stille war mir entsetzlich, allein nach wenigen Augenblicken machte ich die Bemerkung, daß nicht völlige Stille herrschte. Ein Laut ließ sich hören — ein schwacher aber unverkennbarer Laut, der aus der Nähe des Bettes zu kommen schien. Es klang wie ein leises, unterdrücktes Athmen. Ich schaute den Todten an — doch er lag still und regungslos, kein Athmen, kein Zucken war mehr an ihm wahrzunehmen. Ein kalter Schauer überlief mich von Kopf zu Füßen, mein Haar sträubte sich und die Augen schweiften unwillkürlich über das Bett. Ja — dort — dort regte sich etwas — der Bettvorhang theilte sich — und ein kleines, bleiches Gesicht starrte mich mit erschreckten Blicken an. Ich erkannte das Wesen — es war Grace Wilson!“

„Sie war ohne Zweifel in der Abtei geblieben, um die Nacht in dem anstoßenden Cabinet zuzubringen. Alles war mir augenblicklich klar. Sie war erweckt worden, herausgeschlichen und Zeugin meiner That gewesen. Sie sah den Todten, sah mich, und mit dem Ausdruck namenlosen Grauens ruhten ihre starren Blicke auf mir. Unwillkürlich machte ich eine Bewegung nach dem Fuße des Bettes, um zu ihr auf die andere Seite zu gelangen, allein ehe ich sie erreichen konnte, sank das Kind bewußtlos zu Boden. Was war zu thun?“

Ich hob es auf und schaute, mit der leichten Last auf dem Arme, rathlos um mich, als könnten der Leichnam und das stille Zimmer mir sagen, was ich thun solle. Plötzlich fielen mir die verborgenen Gemächer ein, wohin ich durch einen ganz unbewohnten Theil der Abtei ohne Schwierigkeit gelangen konnte. Kaum weiß ich, wie ich das Mädchen dahin brachte, und erinnere mich nur, daß es mir Mühe machte, das Licht zu halten und den geheimen Zugang zu öffnen; allein ich war von Natur stark und die drängende Nothwendigkeit verdoppelte meine Kräfte. Endlich erreichte ich die Zimmer. Das Kind war noch bewußtlos. Ich legte es auf den Fußboden, zog eine Matratze und Decken hervor und bereitete ein bequemes Lager für die Ohnmächtige, worauf ich zurücksteckte, um Kleider und Wiederbelebungs-mittel für sie zu holen. Kaltes Wasser hatte die gewünschte Wirkung; sie begann sich zu erholen und einige Worte zu murmeln. Nachdem ich Wasser und Wein an ihre Seite und ein Licht an einen sicheren Ort gestellt, sowie auch mehrere von den vorräthigen Wachslichtern neben dasselbe gelegt hatte, blieb ich am Eingange stehen und wartete, bis ihr Bewußtsein deutlicher zurückkehrte. Dann schlich ich mich leise aus dem Gemach, verschloß es sorgfältig und eilte nach dem Zimmer, wo der Todte lag.

„Ich ordnete das Bett der kleinen Grace wieder und entfernte alle Zeichen dessen, daß sie dort geschlafen hatte, ging hierauf in mein eigenes Gemach, stellte das Licht auf den Tisch und setzte mich, um über die Begebenheiten der letzten halben Stunde nachzudenken. Meine ersten Empfindungen waren Freude und Triumph. Ich war frei, erlöst von dem täglichen, stündlichen Fluch! Damals ahnte ich nicht, daß ein neuer, noch schwererer Fluch mich hinfort täglich, stündlich und allnächtlich verfolgen werde. Ich malte mir in Gedanken die künftige Existenz des jungen Mädchens aus und suchte mich glauben zu machen, daß ihr Verschwinden kein sonderliches Aussehen erregen, daß es leicht sein werde, sie durch Geschenke oder Drohungen zum Schweigen zu bringen. Gegen die im Wege stehenden Hindernisse und Unmöglichkeiten verschloß ich absichtlich meine Augen und warf sie absichtlich bei Seite, um zu einer anderen Zeit zu erwägen, durch welche Mittel sie zu beseitigen seien. Dennoch ging ich nach dem verborgenen Gemach zurück und schob durch die neben dem Eingange angebrachte Oeffnung einige Zwiebacke hinein. Ich hörte das Mädchen einen leisen Schrei ausstoßen und fühlte mich dadurch beruhigt. Sie lebte und war mit Kleidern und Nahrung versehen. Für jetzt mochte ich nicht weiter an sie denken, sondern ging zu Bett und erwartete den Morgen.

„Er kam und die Nachricht von dem plötzlichen Tode meines

Gemahls überraschte Niemand. Die Diensthofen hatten bereits den Arzt gerufen, ehe sie mein Zimmer betraten, er langte an, als ich meine Toilette beendet hatte, erklärte, daß er einen solchen Fall schon lange erwartet habe, und übernahm statt meiner die Anordnung alles dessen, was jetzt geschehen mußte. Ein prächtiges Leichenbegängniß fand statt und ich legte die Kleider einer trauernden Wittve an, über die ich innerlich lachen mußte.

„Unter keinen Verhältnissen dieser sonderbaren Welt genießt wohl ein Weib größere Freiheit, als in denen einer jungen Wittve, wie ich nun war, welche weder Vater, Bruder, noch sonst Jemanden hat, dessen Vorstellungen oder Vorschriften ihren Willen beschränken könnten. Ohne jenes unglückliche Kind wäre mein Dasein jetzt sonnenhell gewesen. Ich hegte die Hoffnung, das Mädchen durch Geschenke oder Drohungen zum Schweigen zu bringen und sie nach einer fernem Gegend, vielleicht sogar in ein anderes Land, schaffen zu können. Einen bestimmten, klaren Plan hatte ich zwar nicht mit ihr, aber unter allen Umständen, dachte ich, werde ein solches Wesen mir, in meinem Reichthum, unmöglich gefährlich werden können. Ueber ihr Verschwinden wurde wenig gesprochen. Jede Spur dessen, daß sie in jener Nacht in der Abtei geschlafen, hatte ich sorgfältig verwischt und hörte nach mehreren Tagen von meinem Kammermädchen, daß man allgemein vermuthete, sie sei mit einer Zigeunerbande fortgezogen, in deren Gesellschaft sie mehrere Tage vorher gesehen worden. Ihre alte Großmutter war ein sehr übelluntes altes Weib, und ihre eigene Mutter hatte sich, nachdem sie von Sir Thomas abgefunden worden war, fast ganz von ihr losgesagt. Es ließ sich daher wohl annehmen, daß sie, nachdem ihr einziger Freund gestorben war, ein wanderndes Zigeunerleben den traurigen Aussichten, welche ihr in der Heimath blieben, vorgezogen habe. Mutter und Großmutter schienen froh zu sein, daß sie ihrer los waren. Das ihnen ausgelegte Jahrgeld war in dem Testament sichergestellt, und weiter wollten sie nichts.

„Sogleich nach dem Tode meines Gemahls verließ ich das bis dahin bewohnte, neben seinem Zimmer belegene Gemach. Nichts war natürlicher als dieser Schritt; dagegen erregte die Wahl meiner neuen Gemächer allgemeines Staunen. Es waren diejenigen, welche die Abtei in früherer Zeit innegehabt hatten — düstere, unbequeme und von allen übrigen bewohnten Theilen der Abtei weit entlegene Zimmer. Ich konnte jedoch von ihnen aus leicht in die Abtsgalerie gelangen, wo der geheime Zugang zu den verborgenen Gemächern liegt, und konnte bei Nacht, unter gehöriger Vorsicht auch bei Tage ohne Gefahr der Beobachtung dahin gehen. (Fortsetzung folgt.)

Ämtlicher Theil.

34. Bureauführung.

Verhandelt Berlin den 12. Februar 1900, Vormittags 10 Uhr.

1. Augsburg wird aufgefordert, mit den Ausgaben für Porto sparsamer umzugehen, indem die am 10. d. M. gemachte Bestellung der Aufnahmekarten noch an demselben Tage ausgeführt worden, eines nachfolgenden Telegramms mit bezahlter Rückantwort also nicht bedurfte.
2. Saupheim. Laut § 15 des Statuts ist jeder Unfall sofort zu melden; dieses ist bei Mitglied Buch-Nr. 3427 Gubler nicht geschehen. Für die Folge ist auf diese Bestimmung genau zu achten.
3. Köln a. Rh. Bei Stundungsanträgen ist anzugeben, bis einschließlich welcher Woche die Beiträge von dem betreffenden Mitgliede bezahlt sind; das Stundungsgeßuch des Mitgliedes Buch-Nr. 1561 B. Dies wird abgelehnt, derselbe ist am 31. Oktober v. J. eingetreten und hat demgemäß erst von der 43. bis einschl. 49. Woche 1899 bezahlt. Das Mitglied hat sofortige Zahlung zu leisten, widrigenfalls seine Streichung erfolgen mußte.
4. Langenöls. Das gewünschte ärztliche Attest ist mit heutiger Post dem dortigen Kassirer zurückgeschickt worden.
5. Görlitz (Goldarbeiter) möge sich passendes Material aus den Mitteln des Bildungsfonds beschaffen und aus demselben dann dasjenige, welches in der „Eiche“ veröffentlicht zu werden gewünscht wird, in Form von Aufträgen einsenden.
6. Berlin. Der Bericht betr. den Arbeitsnachweis pro IV. Quartal wird dem Generalrath überwiesen.
7. Kaiserslautern. Zur Zeit kann dem Wunsche um Entsendung eines Redners nach dort von hieraus nicht entsprochen werden, jedoch ist beschlossen worden, zu diesem Gegenstande Umfragen zu halten, worauf dann Nachricht erfolgen wird.
8. Mannheim. Die Ergänzungswahl des Kassirers wird bestätigt werden sowie die ausgefertigten Kontrakte, ferner ein vom Ausschuß und den Revisoren unterzeichnetes Protokoll über die Kassenübergabe hier vorliegt und die zu stellende Kautions von dem antretenden Kassirer eingeschickt worden ist.
9. Osterode. Das Hilfsfondsgeßuch des Mitgliedes Buch-Nr. 16 656 Brodich muß zurückgewiesen werden, weil dasselbe noch nicht 2 Jahre Mitglied ist, welche der § 4 der Bestimmungen als Wartezeit vorschreibt.
10. Forst i. S. Die Beschluffassung zu dem Antrage des Mitgliedes Buch-Nr. 2283 Przybilla wegen Uebersiedelungsbeihilfe wird vertagt, bis genaue Angaben über die Lage des Ortes (nächste Post- resp. Eisenbahnstation) eingeschickt worden sind. Seine Beiträge hat das Mitglied für die Folge nach der Hauptkassse zu schicken.

11. Rathenow. Dem Mitgliede Buch-Nr. 10 190 W. Matho sind gegen ordnungsmäßige Quittung 30 Mk. 25 Pf. als Uebersiedelungsbeihilfe für die Entfernung Betschau—Rathenow—175 Kilometer—zu zahlen, und zwar für Reiseunterstützung der Frau 3,50, der zwei Kinder 5,25 und für Beihilfe zur Ueberführung der Wirthschaft 21,50 Mk.
12. Nürnberg (Büttner). Dem Mitgliede Buch-Nr. 4710 Hammerand kann zu der beantragten Beitragsabstempelung nach § 3c nicht eher Bewilligung ertheilt werden, als bis angegeben worden, bis einschließlich welcher Woche seine Beiträge bezahlt sind.
13. Jena. Dem Mitgliede Buch-Nr. 3239 A. Beyer sind gegen ordnungsmäßige Quittung 11 Mk. 21 Pf. Uebersiedelungsbeihilfe zu zahlen, und zwar an Reiseunterstützung für 22 Kilometer auf ihn selbst 0,55, der Frau 0,44, das Kind 0,22 und für Ueberführung der Wirthschaft 10 Mk. Das Mitglied hat nunmehr seine Beiträge nach der Hauptkassse zu zahlen.
14. Neckarsulm. Der dortige Kassirer hat seine Kautions im Betrage von 30 Mk. sofort zur Hauptkassse einzuzahlen. Die in Dos wohnenden Mitglieder haben ihre Beiträge zur Hauptkassse einzuschicken.
15. Es wird beschlossen: „Die auswärtigen Generalrathsmitglieder sowie diejenigen Genossen, welche sich für Agitationstouren geeignet halten, zu ersuchen, sich dieserhalb zu melden unter Angabe der verfügbaren Zeit, die ihnen hierzu zu Gebote steht.“
16. Arbeitslosigkeits-Unterstützung ist zu zahlen den Mitgliedern: Buch-Nr. 268 Holz-Berlin (Erster) vom 13. 2. (Beitragabst. 7. W.); — Buch-Nr. 4857 Lenteritz-Dr.-Pieschen vom 12. 2., nur pro Arbeitstag 1,25 Mk., weil nur arbeitslos (Beitragabst. 7. W.); — Buch-Nr. 2228 Böhm-Erlangen vom 6. 2. (Beitragabst. 6. W.). — Berlin (Königst.). Das Geßuch des Mitgliedes Buch-Nr. 629 Mesch wird vertagt, bis der letzte Krankenschein hier vorliegt. — Das Geßuch des Mitgliedes Buch-Nr. 4859 Ziehang-Dr.-Pieschen wird abgelehnt, weil nicht statutarisch zu begründen. — Das Geßuch des Mitgliedes Buch-Nr. 4742 Grunwald-Osterode kann ohne weitere Angaben nicht berücksichtigt werden.
17. In Arbeit: Mitglied Buch-Nr. 4850 Roscher II Dr.-Pieschen am 30. 1. (auf 2 Jahre von der Unterstützung ausgeschlossen, weil nach § 7 nicht rechtzeitig gemeldet); — Buch-Nr. 1864 Weiße-Dresden am 6. 2.; — Buch-Nr. 462 Marlein-Spandau am 25. 1.; Buch-Nr. 2214 Lincke-L.-Lindenau am 20. 1. (Numerf. Abonnements auf das Organ „Gewerkverein“ sind der Expedition desselben anzumelden); — Buch-Nr. 4743 Eichholz-Osterode (es wird gerügt, daß der Datum nicht angegeben ist); — Buch-Nr. 5018 Eckert-Rathenow

am 31. 1.; — Buch-Nr. 1010 Wagner-Viberach am 5. 2.; — Buch-Nr. 327 Schneider-Berlin (Erster) am 5. 2.; — Buch-Nr. 1871 Baumert-Dresden 10. 2. als für 10 Wochen unterstügt.

Schluss der Sitzung 1 1/2 Uhr Nachmittags.

Das Bureau:

R. Bahlke,
Vorsitzender.

F. Liebau,
Schatzmeister.

E. L. Wulff,
Generalsekretär.

Bekanntmachung.

Da nunmehr den Herren Ortskassirern die neuen Statutenbücher nebst Aufnahmeformen zugesandt sind, so werden dieselben hiermit nochmals dringend ersucht, die von den Mitgliedern unterschriebenen Aufnahmeformen **sofort** dem Bureau einzusenden.

Die in letzter Zeit mehrfach gezahlten Straportien veranlassen uns, nochmals darauf hinzuweisen, daß für 10 Pf. nur 15 Gramm, dagegen für 20 Pf. bis 250 Gramm durch die Post befördert werden. Es empfiehlt sich, bei doppeltem Gewicht zwei Brieffsendungen à 20 Pf. zu machen.

Das Bureau:

R. Bahlke,
Vorsitzender.

F. Liebau,
Schatzmeister.

E. L. Wulff,
Generalsekretär.

Versammlungen.

Februar.

- Berlin (Erster).** 17. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Mitgliederabstimmung, Vortrag des Landtagsabg. Herrn C. Goldschmidt üb. die Arbeiterfrage im preussischen Landtag.
- Berlin (Königst.).** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Beitrag., Versch.
- Berlin (Moabit).** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Rest. „Sprechallen“, Kirchstr. 27.
- Berlin (Westl.).** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Kulmstr. 10, Ecke Göttenstr. Versch.
- Berlin (Nord).** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vortrag d. Rechtsanwalts Herrn Sonnenfeld: „Aus dem bürgerl. Gesetzbuch“.
- Berlin VI (Pianosortearb.).** 17. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Sander, Köpnickersstraße 158 im Hof. Gesch., Beitrag., Abstimmung über die beantragte Gehaltsfestsetzung der Bureaubeamten.
- Brandenburg.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schmidt, Kurfstr. 51. Beitrag., zc.
- Bredow.** 17. Abds. 8 Uhr, Vers. Wilhelmstr. 71. Gesch., Beitrag., Versch.
- Breslau (Tischler).** 17. Abds. 8 Uhr, Vers. im Rest. „Zum grünen Bergel“, Kupferschmiedestr. 29. Gesch., Beitrag., u. A.
- Bromberg.** 18. Nachm. 2 Uhr, Vers. b. Wichter, am Fischmarkt. Gesch., Versch.
- Bruchsal.** 18. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Nest Helmling“, Bahnhofsstr. Gesch.
- Charlottenburg.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Gamusek, Windscheidstr. 29. Gesch., Beitrag. — Anst. gefellige Abendunterhaltung.
- Chemnitz.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Reichskrone“, Reichstr. 73. Gesch.
- Cöln a. Rh.** 18. Vorm. 10 Uhr, Vers. im „Rest. Bölgel“, Hohepforte 1. Beitrag.
- Cüstrin.** 25. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Beitrag., Gesch.
- Danzig.** 17. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstadt. Graben 9. Gesch., Beitrag., Versch.
- Dresden.** 17. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Frauenstr. 12 I. Beitrag., Versch.
- Dr.-Pieschen.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Fiedler's Restaur.“, Leipzigerstr. 107.
- Düsseldorf.** 25. Abds. 7 1/2 Uhr, Vers. b. Hambücker, Ost- u. Steinstr.-Ecke.
- Elberfeld.** 18. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Pelzer, Friedrich-Wilhelmpl. Beitrag.
- Elberfeld.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gesundheitsstr. 46. Gesch., Versch.
- Elbing.** 17. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehause“. Gesch., Beitrag. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
- Eulau.** 24. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Rest. z. Wilhelmshütte“. Beitrag., zc.
- Frankfurt.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Rest. „Zur Harmonie“, Rischstr. 30.
- Freiburg.** 17. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. (wo? d. Red.) Beitrag., Gesch.
- Gleiwitz.** 17. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Sittengasthaus“. Gesch., Beitrag.
- Görlitz (Tischl.).** 21. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Marienburg“, Seltsige Grabstr. Gesch., Beitrag., Vortrag.
- Görsnitz.** 20. Abds. 7 1/2 Uhr, Vers. in „Helm's Restaur.“ Gesch., Beitrag.
- Gradenitz.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Goldenen Anker“. Beitrag., zc.
- Hagen.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Saarmann, Wehringhausstr. 39. Gesch.
- Halle.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Stadt Magdeburg“, Martinstr. 10. Gesch. — Beitrag., nur in der Versamml. v. d. Mitgliedern selbst.
- Jena.** 24. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Kaffeehause“. Gesch., Versch.
- Kalk.** 18. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Restaur. Haupt“, Viktoriastr. 73. Gesch., Wahl eines Vorsitzenden und eines Sekretärs.
- Karlsruhe.** 18. Vorm. 9 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „König v. Preußen“, Adlerstr.
- Königsberg.** 17. Abds. 8 Uhr, Vers. Polnischestr. 12. Monatsbericht, Gesch., Beitrag.
- Landenberg II.** 17. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Zerbe, Priesterstr. 9. Beitrag., u. A.
- Langenbielau.** 24. Abds. 8 Uhr, Vers. in „Schön's Gasth.“ Beitrag., Gesch.
- Langenöls.** 17. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Pfeiffer. Gesch., Beitrag., Versch.
- Leipzig.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Kast“, Schloßgasse 10. Beitrag.
- L.-Lindenau.** 17. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Hönig's Saalbau“, Lützenstr. 14.
- Leipzig-Ost.** 17. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Rest. „Zur Börse“, L.-Kendnig, Kuchengartenstr. Gesch., Beitrag.
- Liegnitz.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum Kaiserhof“. Beitrag.
- Lüban.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Albertgasth.“ Beitrag., Versch.
- Lübeck.** 17. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Hennig's Gasth.“, Mariesgrube 15. Gesch.
- Mannheim.** 17. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Galben Mond“. Gesch., Versch.
- M.-Glöblich.** 18. Nachm. 5 1/2 Uhr, Vers. (wo? d. Red.) Beitrag., Gesch.
- Osternode.** 25. Nachm. 2 Uhr, Vers. im „Kaisersaal“. Beitrag., Versch.
- Paschkau.** 17. Abds. 7 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum gelben Löwen“. Beitrag.
- Posen.** 18. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Grüning, Wasserstr. 27. Gesch., Beitrag.
- Quedlinburg.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Prinz Heinrich“. Beitrag.

- Rathenow.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Dieing, Berlinerstr. 14. Beitrag.
- Rigsdorf.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Beitrag., Allgem. Mitgliederabstimmung, Gesch.
- Rothenburg.** 18. Nachm. 3 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Zur Sonne“. Beitrag.
- Rudolstadt.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“ Beitrag., Gesch.
- Saarbrücken.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Hohenzollern“. Versch.
- Schötmar (Lippe).** 17. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Odeon“. Gesch., Beitrag.
- Sprottau.** 17. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum Berge“. Beitrag., zc.
- Stolp.** 24. Abds. 8 Uhr, b. Buggert, Feier d. 24jährigen Bestehens.
- Stolpmünde.** 18. Nachm. 4 1/2 Uhr, Vers. „Zum Rothhafen“. Beitrag., zc.
- Striegau.** 17. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum schwarzen Bär“. Beitrag.
- Zerbst.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Vogel im „Rathskeller“. Beitrag.

Orts- und Medizinalverbände.

- Berlin und Vororte (Medizinalverband).** Sonntag, 18. Februar, Vorm. 9 1/2 Uhr, im „Königt. Casino“, Holzmarktstr. 72, Generalversammlung.
- Bromberg (Ortsverband).** Sonnabend, 17. Februar, Abds. 8 Uhr, im Gesellschaftshause, Gammstr. 2, Versamml. T.-D. das.
- Düsseldorf (Medizinalverband).** Sonntag, 18. Februar, Vorm. 10 Uhr, Generalvers. b. Hambücker, Ost- und Steinstr.-Ecke.

Anzeigen.

„Die Eiche“



Organ des Gewerkvereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen

***** Jahrgang 1899 *****

auf feinem Schreibpapier gedruckt, sauber gebunden, ist für Mitglieder, Vereins-Bibliotheken, wie Verhandsgenossen zum Preise von **Mk. 3,-** einschl. Porto durch die Expedition Berlin O., Münchebergerstrasse 15 II zu beziehen.



PATENTE

schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS, PATENT-BÜRO in GÖRLITZ.

Ortsv. d. Tischler Berlin (West),
Sonnabend, 17. März 1900
Feier des 14jährigen Bestehens

in „Mürrich's Festhale“, Steglitzerstr. 35. —
Zu diesem Feste sind unsere werthen Brudervereine besonders eingeladen. Eintrittskarten sind bei sämtlichen Ausschussmitgliedern zu haben. Anfang 8 1/2 Uhr Abends.
Das Komitee.

Magdeburg. Gute Möbel-tischler finden in einer hiesigen Tischlerei dauernd lohnende Arbeit. Näheres durch den Ortsv.-Kassirer **F. Dupont**, Schönebeckstr. 11.

Mehrere tüchtige Tischlergesellen erhalten sofort gegen hohen Lohn gute Arbeit bei **S. Gildebrandt**, Orgelb.-Anst. in Wiehe (Thüring.)

2 tüchtige Bautischler erhalten bei hohem Lohn dauernde Arbeit. **C. Brückner**, Tischlermstr., Wittenberge, Schützenstr. 10.

Ein junger tüchtiger Stellmachergeselle findet dauernde Arbeit bei **Herm. Dutsch**, Stellmachermstr. in Mittellangenberg, III. Bez. 36, Str. Reichenbach i. Schlef.

Der **Arbeitsnachweis** des Ortsvereins der Tischler **Schweidnitz** befindet sich b. Genossen Paul Schubert, Vorwerkstraße 3, S. II.

Der **Arbeitsnachweis** des Ortsverbandes **Elberfeld** befindet sich bei Herrn Figge, Breite- und Arenbergerstr.-Ecke.

Der **Arbeitsnachweis** des Ortsv. der Tischler u. verw. Berufsgen. zu **Schötmar** befindet sich b. Fr. Niese, Brederstraße. Mittags v. 12—1 Uhr, Abds. v. 7—9 Uhr. — Durchreisende Vereinsgenossen erhalten 50 Pf.

Der gemeinsame * * *
*** Arbeitsnachweis** der Ortsv. d. Tischler Berlin I—VI sowie Charlottenburg, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt **Grünstraße 20, pt.**
Zersprecher: **Amt V, Nr. 1117.**
Täglich geöffnet Vorm. v. 8—10 Uhr.